

# Wurstekommission & Salchendorf

anno 1920



Salchendorfer Witz- und Intelligenzblatt  
Silvesterausgabe 2003

Wurstekommission im Internet:  
<http://www.wurstekommission.de>



<p>Wir geben allen Bürgen kund und zu wissen die Ereignisse des vergangenen Jahres</p>
--

**§ 1 Im Schweiß seines Angesichts**

Bei einem Eierfarnbewohner konnte beobachtet werden, dass er nicht mal den ersten Tag des Jahres abwarten konnte, um in unserem Kulturblatt zu erscheinen. Bei der Geburtstagsfeier eines Autoverhörerers aus Nenkersdorf wurde das Freibiergesicht nach mehrstündigem Gelage und frühzeitigem Ausfall der Grobmotorik in den finnischen Schwitz-Tempel des Hausbesitzers eingepfercht. Nachdem er im Reich der Träume angelangt war, erledigte die Steuerung der Anlage den Rest, indem sie die Temperatur von keller-kalt auf subtropisch heiß an hob. Seine daraus resultierenden heißen Träume mit übermäßiger flüssiger Absonderung aus Wasser, Kochsalz, Harnstoff und übel riechenden Fettsäuren durchtränkten die immer noch getragene Trinkerkleidung. Vom eigenen Gestank geweckt taumelte er benommen aus dem Schwitzkasten, noch bevor sich seine Birne auf die Ausmaße eines Schrumpfkopfes minimierte. Dies konnten wir durch Informanten, die auch weit über die Grenzen unseres schönen Örtchens verstreut sind, in Erfahrung bringen und müssen den Ötte enttäuschen, dass die Wette mit seiner Frau wohl verloren ist. Dieser hat sich nämlich ihr gegenüber gebrüstet dieses Jahr ausnahmsweise mal nicht in unserem Blättchen zu erscheinen.

**§ 2 Fisch und Fußball? Beide rund!**

Es ist bekannt, dass die zweite Mannschaft ihre sportliche Daseinsberechtigung in jüngster Zeit verwirkt hat. Da es ihnen aber offensichtlich wichtig war, zukünftig nicht nur als Drei-Punkte-Lieferant für den Rest der Liga in den Printmedien zu erscheinen, machen sie nun auch durch nichtfußballerische Leistungen auf sich aufmerksam. So wurde in diesem Jahr wieder mal eine Reise ins benachbarte Ausland der Schluchtenkacker geplant und angetreten. Um von ihrer eigenen Talentlosigkeit abzulenken, wurde der kapitalgeile Politnichtsutz in der Hoffnung auf großzügige Spenden flüssiger Art eingeladen. Dieser Gast machte jedoch weniger durch Großzügigkeit, als durch das Fehlen jeglicher zivilisierten Umgangsformen auf sich aufmerksam. Der feine Nadelstreifenbanker aus dem noblen Mainhattan kennt

sich wohl in den globalen Kapitalmärkten aus, unerfahren scheint er jedoch im Umgang mit sanitären Reinigungsaccessoires. So versuchte er seine bis zum Zerbersten gefüllte Blase auf dem aber schon besetzten stillen Örtchen zu entleeren. Der Klobesetzer konnte sich einer Natursekt Dusche in letzter Sekunde erwehren, indem er den grob Verohnöcherten des Raumes verwies. Der seines Blasendrucks noch immer nicht Entledigte suchte in allerhöchster Not nun das Badezimmer auf, und fand dort eine Toilette mit Warmwasserspülung vor. Am nächsten Morgen wurden einige seiner Zechmitstreiter von einem üblen Gestank geweckt, der nur noch durch das Brennen in den Augen überboten wurde. Die Ursache wurde schnell gefunden. So hatte der Fisch das Bidet für sein Urin als Aufbewahrungsort erkoren. Zur Freude aller Zimmergenossen hielt er es auch im Nachhinein nicht für nötig, den ätzenden Sud ablaufen zu lassen.

### **§ 3 Tütenbier, das gönnt ich mir**

Beim Vogelmassaker der verhassten Buchfinken kam es zu einem gewohnten Getränkeunfall der hiesigen Ballermänner. Notgedrungen musste schon auf dem Hinweg eine Pause in der Bierpanscherei des Abklatsches unseres Schrapptes eingelegt werden. Letztendlich versuchte man nach dem Abmarsch vom Fest der Schrotschmeißer, sich endgültig die allerletzten Gehirnzellen aus dem Kopf zu pusten, bevor anschließend der harte und beschwerliche Weg in Richtung des heimischen Truppenübungsplatzes vorgenommen wurde. Dabei lies sich eine weitere Einkehr beim kirchnahen Hermedeicher Heinzelmännchenwirt nicht vermeiden. Am untersten Niveau angelangt, wurde der verdutzte Wirt angehalten, eine ausreichende Menge Lebertod in die standesgemäßen Türken-Koffer abzufüllen. Das Denken für die Gastknaller übernehmend, reichte ihnen der Gerstensaftdealer auch einige Strohhalme, um so die gute Suppe aus den edlen Aldi-Tüten zu saufen. Zum guten Schluss gab man sich dann schließlich den Rest bei einem Hubertusjünger aus dem benachbarten Ninive, dessen Frau schon durch diverse Duschorgien in unserem beschaulichen Dorf für Aufruhr sorgte.

Wir empfehlen den „KK-Toreros“ (Kurze & Klare) in Zukunft ihr Trinkverhalten dem der Montagsblöcker anzupassen und um jede Trinkgelegenheit einen großen Bogen zu machen.

#### § 4 Ski foan

Die niemals trainingsmüde Z-Gruppe nutzte eine der modernsten Trainingsstätten unserer Tage, um das diesjährige Sommerloch zu überbrücken. Jedoch schon die geplante Abfahrt des Dücer Après-Skisportvereins zur Ruhrpott-Skiarena scheiterte am Fehlen des Trachtenflummis aus der oberen Schulstraße. Sein zu spätes Auftauchen begründete er mit dem Verlust seiner 500 Euro schweren Kleingeldbörse, die er bei der Arbeit verloren hatte. Da er sich die feucht fröhliche Vergnügungstour nicht entgehen lassen wollte, mobilisierte er alles in verwandtschaftlicher Beziehung stehende und delegierte die Sucharbeiten auf in betracht kommenden Liegenschaften. Um die finanzielle Lücke jedoch zeitnah zu schließen, bediente er sich der Notgroschen aus der Haushaltskasse seiner Frau. In dem von der Natur nicht reich mit Bergen beschenkten Skimekka angekommen, wurde das noch zu Verfügung stehende Kleingeld in kulinarische Köstlichkeiten und Hefesud angelegt. Letzteres trug auch zum Absenken der Hemmschwelle zu weiteren geistigen Entgleisungen bei. Mit gewohnter Überheblichkeit kritisierte er die Fähigkeiten der Langbrettathleten und ernannte sich kurzerhand selbst zum Pistengott der Pseudobahn. Um dem Hochmut noch die Krone aufzusetzen, schlug er ein Rennen mit seinem aus vergangenen Jahren beliebtesten Wettpartner DJ Ötzi vor, bei dem selbstverständlich er als Sieger hervorgehen würde. Ob es an dem mangelnden Wetteinsatz lag, wodurch der Ötzi-Verschnitt sich nicht großartig beeindrucken ließ, oder aber an der mangelnden Skiausrüstung, die für solche Stolpertouren durchaus von Nutzen ist, konnte ein als Kunstschneeflocke verkleideter Wurstekommissar nicht in Erfahrung bringen. Es ist aber davon auszugehen, dass der Pistenschreck die Wette allein schon aufgrund des Fehlens jeglichen fahrerischen Könnens verloren hätte.

## **§ 5 Formel 3 Promille oder der große Preis von Salchendorf**

Um die neue Hochgeschwindigkeits-Messanlage in der Kirschborn-Nordschleife zu testen, tauschte der Steilhangbewohner sein von Steuergeldern finanziertes Fäkalomobil gegen den ritzeroten Stockcarflitzer seines Erstgeborenen aus. Nachdem Fahrer und Fahrzeug ausreichend betankt worden waren, kam man auf die glorreiche Idee, einen neuen Geschwindigkeitsrekord für das „Guinnessbuch der Rekorde“ aufzustellen und die Grenzen des externen Digitaltachos auszutesten. So wurde ohne Rücksicht auf Verluste oder das eigene Leben in Ayrton-Senna-Manier der aus Kunststoff gegossene Kleinkindbolide in Startaufstellung gebracht. Mit großen Augen konnte seine nicht minder betankte Boxencrew beobachten, wie der übergewichtige Bullide es zwar schaffte, die Schallmauer zu durchbrechen, aber der anschließende Boxenstop aufgrund unzureichend dimensionierter Bremsfallschirme nur noch mit todesmutigem Einsatz durchzuführen war. So warf sich der Kotflummi kurzer Hand vor den Frontflügel seines Retorten-Flitzers. Im Gegensatz zu seinem brasilianischen Vorbild, brauchte man ihn hinterher nicht von der benachbarten Garage abkratzen, sondern konnte ihn mit Hilfe von Unmengen an Kinderpflastern der Marke „Wenn du einmal Wunden hast, nimmst du einfach Hansaplast“ wieder notdürftig zusammenkleben. Ein als Presswurst-Heckspoiler getarnter Wurstekommissar kam lediglich mit dem Schrecken und dem Anblick eines mit Teletubbies übersäten Gullyhopsers davon.

Zu erwähnen bleibt jedoch, dass die hoch technisierte Messanlage vom neu aufgestellten Geschwindigkeitsrekord des Teams „Birne Williams“ keine Notiz nahm, da sie aufgrund physikalischer Begebenheiten nicht auf Promillepegel, sondern auf Metallgehalt reagiert.

## **§ 6 Dumm gelaufen**

Der schwarzgelbe Marathon-Mann bekam dieses Jahr von der als „Durchfall geplagte Heulsuse“ bekannten Läuferkollegin 5 Freikarten für die Leichtathletik Weltmeisterschaft in der Stadt der Liebe. So entschloss er sich zusammen mit einem Jungarchitekten, dem Stahlbaron, einem Bürgermeisteranwärter aus der Wiesenstraße und einem Gernsdorfer, das Angebot einer Billig-Airline anzunehmen. Großspurig wurde überall erzählt, dass man Flugtickets für unter 100 Euro erworben hatte. Im Land der ungewaschenen Baguettefresser angekommen, kam die Ernüchterung für die Damensportbegeisterten. Ihr Jungidol musste wegen Magenschmerzen nach etwas mehr als der Hälfte aufgeben und suchte unter Tränen den Weg zu Ihren Erzeugern. Die Kameramänner, die dieses Elend einfingen, verhalfen somit dem medieneilen Borussenfan noch zu einer kurzen Einblendung im ZDF. Diese währte allerdings nur so lange, wie die Nahrung an diesem Tag im Magen-Darm-Trakt der vorher Umjubelten verweilte. Warum die fünf Freunde nach dieser Pleite erst viel zu spät im Flughafen eintrafen, konnten als Taschentücher getarnte Wursteckommissare nicht in Erfahrung bringen. Am Schalter der netten Lufthusche wies man Ihnen den Weg quer durch den ganzen Flughafen zum Aussätzigenflieger. Da man in solchen Kreisen aber nicht auf Nachzügler wartet, startete man ohne sie gen Heimat. Ein Ersatzangebot für 200 Euro pro Person wurde aus Stolz kurzerhand abgelehnt. So wählte man den Weg über Land und charterte sich bei der Autovermietung, die den Farbwünschen unseres Organisationsgenies am ehesten entsprach, einen Mietwagen und fuhr beherzt von dannen.

## **§ 7 Langsaaaam**

In diesem Jahr ist auch wieder eine Baumaßnahme zu erwähnen, die in bester Absicht unternommen worden ist, einen Beitrag zur Verschönerung unseres Dorfes zu leisten. Gemessen an der Umsetzungsdauer, wonach jeder Pyramidenbau im alten Ägypten zur Tagesbaustelle degradiert werden muss, sind Vergleiche mit der „Unendlichen Geschichte“ jedoch durchaus im Bereich des Möglichen. Dies könnte jedoch daran liegen, dass als billige Tagelöhner der „Logisch“, sein scheißeschiebender Nachbar und der zugezogene hessische

„Versicherungsbeschwätzer“ gewählt wurden, da diese ihren Schwerpunkt jeglicher geistiger und körperlicher Betätigung in das Verarbeiten und Beschaffen von alkoholhaltigen Energieträgern legen. Die Restaurierung des Ruhesitzes für pensionierte Organistinnen nahm so Ausmaße an, die mit dem Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche verglichen werden kann.

Um weitere erbärmliche Bauarbeiten dieser Art unserem Ort zu ersparen, empfiehlt die Wurstekommission in Zukunft derartige Bauvorhaben von einem altersschwachen Rentner mit zwei linken Händen in einem Bruchteil der Zeit durchführen zu lassen.

## **§ 8 Turmbau zu Babel**

Die geplagte Drei-Streifen-Fachverkäuferin musste in diesem heißen Sommer erkennen, dass es nicht unbedingt für die Gesundheit förderlich ist, den Schlüsselbund zu vergessen. So musste sie eines morgens bei der Ankunft im städtischen Sportschuppen feststellen, dass eben dieser Türöffner in der lauschigen, idyllischen Eierfarm liegen geblieben war. Da sich niemand in der heimischen Legebatterie befand, probierte sie, ihr Domizil über den Balkon zu erklimmen. In bester Luis-Trenker-Manier versuchte das vor Testosteron strotzende Weib, alle Gartentische und Stühle übereinander zu stapeln, um so die zwei Meter über dem Erdboden liegende Dachterrasse zu erreichen. Ob die Bezwingung des „Turmbaus zu Babel“ durch Gotteszorn oder durch die wie ein Kuhschwanz wackelnde Konstruktion verhindert wurde, konnte nicht geklärt werden.

Fakt ist jedoch, dass sie mehrmals aus luftiger Höhe auf den Boden klatschte und so bedröbbelt ihre Kinder im städtischen Lernbunker aufsuchte und nach dem Ersatzschlüssel fragte. Nach Beendigung dieser Aktion war sie gezwungen, für das nächste halbe Jahr mit langen Hosen rumzulaufen, da sich ihre einem Sumoringer ähnlichen Stampfer regenbogenfarbig verfärbt hatten.

## **§ 9 Schluss mit lustig**

Ein stinkendes Rinnsal, welches mittlerweile zur Kloake mutiert und aus der Simmelsbach-Gegend unserem Dorfmittelpunkt entgegen schleimt, wird im Krachenberg durch die Körperausscheidungen des Fivi's noch enorm verstärkt. Sein chronisch überfülltes Drei-Kammer-System muss des Öfteren überprüft werden und dieses kann natürlich nur dann erledigt werden, wenn die Nachbarn draußen grillen und den wohlverdienten Feierabend genießen. Damit nicht genug an Unverschämtheiten. Um seine pissgelbe Wohnanlage optisch ein wenig zu verschönern, entschloss sich der Bienenzüchter dazu, die Außenanlage durch ein formschönes Pflasterrelief aufzubessern. Da der Miethai durch sein schon jahreslanges Rentnerleben anscheinend den Bezug zur Realität verloren hatte, begann er die Pflasterarbeiten in der Hauptferienzeit schon weit vor Sonnenaufgang. Auf seine Nachbarschaft, welche zu dieser Zeit ihren Jahresurlaub zu Hause verbrachte, nahm er dabei keine Rücksicht.

Ein anderes Mal erdreistete sich der Neunmalkluge, seine Liebestötertrockenanlage direkt auf die Grundstücksgrenze des anliegenden Herminator-Anwesens und des Gemeindegrundstücks zu setzen. Dieses führte zu einer kurzen aber intensiven Nachbarschaftsdebatte, welche mit einem Sieg des Blutarmen endete und somit zu einer Versetzung des Streitobjektes führte.

Um in Zukunft solchen Kleinbürgerquerelen vorzubeugen, empfehlen wir den Betroffenen sich rechtzeitig an die „Krieg und Frieden“ – Abteilung der Wurstekommission zu wenden.

## **§ 10 Der Falschparker**

Mittlerweile ist wohl jedem Ortsbewohner aufgefallen, dass sich im unteren Kirschborn eine Garage befindet, die wahrscheinlich noch nie ein Auto gesehen hat. Dort werden nur die Körper der versoffenen Nachbarschaft geparkt, und der Umsatz an Hefesud nimmt überirdische Ausmaße an. Doch dass diese Exzesse noch weiter ausbaufähig sind, bewies erneut der Seppelhosen tragende ehemalige Häuserdurchleuchter. Nachdem er Kind und Kegel in den Skiurlaub geschickt hatte, nutzte er die Gunst der Stunde, um sich mit seinen nachbarschaftlichen Saufkumpanen eine Woche dem Bier hinzugeben. Er sah es auch nicht als nötig an, seinen trägen Kadaver in die benachbarte Trinkhöhle per pedes zu befördern. So wählte er seine „Nichts als heiße Luft“ – Kutsche mit den vier Ringen als Gefährt. In der ihm schon heimischen Spelunke angekommen, wurde schon dem goldgelben Trunk gefrönt. Auf dem Höhepunkt dieses Gelages war der Sauerländer Dummlälles selbst zu faul, wieder in seine miefende Schnarchmulde zurückzukriechen. Auch für diese Wegstrecke bediente er sich wieder seines Ex-Firmenwagens. Doch der 5 Meter weite Heimweg erwies sich schwerer als gedacht. Verblendet durch den übermäßigen Genuss des Mittels, das auch die Dümmersten blind macht, stellte er seine Karre mitten auf der am zweit meisten befahren Kreuzung unseres Vorstädtchens ab, da er in seinen Halluzinationen schon glaubte, im unvollendeten Jahrhundertprunkbau geparkt zu haben. Voller Zufriedenheit über den verbrachten Abend legte er sich nieder. Die „befreundeten“ Saufgesellen konnten ihn nur mit den größten Anstrengungen und der Androhung der Rückkehr seiner Frau wieder aus dem Tiefschlaf erwecken. Erst dann konnte er feststellen, dass der Stau auf der Straße schon erheblich größer war als der in seinen Samensträngen. Mit geröteten Augen fuhr er seine für ihn zumindest finanziell überdimensionierte Bierbauschunkel in die heimische Baracke.

Wir empfehlen den vier Trinkerrecken, die als Bierlager missbrauchte Garage nun endlich seinem ursprünglichen Verwendungszweck zuzuführen und den Stellplatz für nicht mehr fahrtaugliche Trinkbrüder zu reservieren.

## **§ 11 Was nicht passt, wird passend gemacht**

Da Zivilcourage und Hilfsbereitschaft in unserer Zeit eher Seltenheiten sind, ist es erfreulich, in diesem Zusammenhang den zum Schrottcontainerfahrer degradierten Landeierdealersohn zu erwähnen. Untypischerweise bewies gerade er, dass es doch noch Ausnahmen in unserem kleinen Dörfchen gibt. So half er dem Schwiegersohn des Mini-Windmühlenmannes aus der Bildungsstraße bei Verfüllarbeiten an der neu errichteten Garage im Hypothekenviertel. Nachdem die harte Arbeit unter dem Einbringen diverser geistiger Blähungen vollendet war, wurde das Vollbrachte bewundert und für gut befunden. Doch das mit viel Mühe und Gerstensaft erbaute Wunderwerk wurde vom dümmsten Kalb des Dorfes mit seinem von der Bank gestellten Potenzverstärker der Marke „Wahne schwer“ und dem daran montierten Frontlader gekonnt dem Erdboden gleich gemacht.

Die Wurstekommission empfiehlt, dass der Rucksackdeutsche solche Eskapaden lieber an seiner eigenen baufälligen Hütte erproben sollte, um so sein Heim der drohenden deutschen Justiz zu entziehen oder einen Kurs bei der Fahrschule „Schweres Gerät für schwer Vertreibbare“ zu belegen.

## **§ 12 Kinder machen ist nicht schwer, sie zu kriegen aber sehr**

Zu einem dramatischen Ereignis kam es bei der Niederkunft einer in der unteren Schwarzen Heide ansässigen Frau, die wahrscheinlich kleiner ist als ihr Kind. Schon vor dem Betreten des „Ich seh ein Licht am Ende des Tunnels“-Raumes in einem Siegener Hospital musste sich der werdende Vater damit abfinden, kreissaalgerechte Kleidung zu tragen. Anstatt den üblichen grünen Kittel überzustreifen, wurde direkt das „Chefarzt für Frauenheilkunde“-Kostüm angezogen. Nach heftigen Diskussionen mit dem Zangengebärer tauschte man letztendlich die blutverschmierte Arbeitskleidung. Nach dem Anziehen der üblichen Kluft begab er sich mitten ins heiße Geschehen. Noch bevor die Leibesfrucht aus dem mütterlichen Körper an die Außenwelt gelangte, quälte ein übler Geruch die Riechschleimhäute aller Anwesenden. In seiner Aufregung war der Steuereintreiber zu nah an die Flutlichtanlage getreten, so dass sein OP-Häubchen mit seinem fadenförmigen Oberhautgebilde verschmolz. Nur durch den mutigen Einsatz eines Stationsdrachen konnte ein Übergreifen der Flammen und somit das Aufwachsen des Steuereintreiber-Zöglings als Halbweise verhindert werden.

### **§ 13 Geiz ist Geil**

Wie jedes Jahr war auch in diesem ein G7-Treffen im Land der Diktatoren und Senatoren geplant. Anstatt standesgemäß mit einem gecharterten Flugzeug oder dem Privathubschrauber zu reisen, fiel die Wahl eines angepassten Transportmittels auf die altersschwache VW-Hure unserer Sandkastenrocker. Kaum war die Designer-Skiunterwäsche verstaut, trat man die Reise an. Wie bei den Insassen war auch der rostzerfressene Luxusliner recht durstig und zwang die Dorf-High-Society an einer vom Pöbel erbauten Straßenrandkaschemme, um ihren Spritvorrat aufzufüllen. Nachdem man vergebens auf einen Lakaien wartete, erklärte sich der fahrende Stararchitekt dazu bereit, den Tank der Wolfsburger Vorkriegskutsche für die Weiterfahrt zu präparieren. Beim Rundblick über die Wagendurststillanlage erblickten seine nach Alkohol ächzenden Augen eine junge Dame, die ihn wohl aus Berufsgründen mit Ihrer vorbildlichen "Arschitektur" von seinem Vorhaben etwas ablenkte. Nur so ist es zu erklären, dass er beim Klicken irgendeines Tankrüssels sofort den Seinigen einhängte, ohne die eigene Anzeige zu beachten. Weiterhin glotzte er immer noch mit auf die Tankuhr der Angeboteten und bezahlte daraufhin Ihre Rechnung. Voller Stolz, diese Aufgabe mit Bravour erledigt zu haben, schwang er sich mit Elan in die schrottreife Schunkel, und so konnte die Fahrt im Eiltempo in Richtung des aufregenden Nachtlebens der Alpengobelorte fortgesetzt werden. Sein kapitaler Fehler wurde ihm dann nach weiteren 20 Kilometern bewusst, als er auf die Frage, warum der Tank immer noch leer sei, keine Antwort geben konnte und dann eine erneute Betankung vorgenommen werden musste.

## **§ 14 Der Runde muss ins Eckige**

Eine schier unglaubliche Geschichte konnte in diesem Jahr von dem immer heiseren Sohn eines von einem Bandscheibenvorfall gequälten Schalke-Fanatikers in Erfahrung gebracht werden. Dem großmäuligen abgebrochenen Gartenzwerg aus dem mittleren Ockersdorf ist der Sinn des 2003. Geburtstagsfestes eines Zimmermannssohnes wohl immer noch nicht klar. Anders lässt es sich nicht erklären, dass er schon am Heiligen Abend nach reichlichem Genuss von Ballerbrühe beim schwarzgelben Zeckenschwager seinem sternhagelvollen Kometen folgte. Erst im frühen Morgengrauen machte er sich in seinem „Rückwärts lauf ich schneller als vorwärts“ – Delirium stolpernd auf dem Heimweg. Das Vergessen des Schlüssels für die heimische Pforte wurde mit Entsetzen erst vor derselbigen festgestellt. Da der Verstand schon in Unmengen von Hefesud versunken war, wählte er die dämlichste Variante, um in das heimische Erzeugerdomizil einzubrechen. So nutzte er den unter sich befindendlichen Lichtschacht, um seine Furzmulde in kürzester Zeit zu erreichen. Leider war ihm auch nicht bewusst, das sein vom Alkohol aufgedunsener Schwätzerleib für den schmalen Kellerschacht hoffnungslos überdimensioniert war. Daran, dass der humane Hopfenbräuspeicher stecken bleiben könnte, wurde natürlich nicht gedacht, was er leider schmerzlichst einsehen musste. Er wurde nun gezwungen, den aus dem Ruhrpott stammenden Dummläll-Schwager mit seiner schnurlosen Angeber-Telefonzelle anzurufen, damit ihn dieser aus der beklemmenden Lage befreit. Als der Krankenschwestern ausbildende Jungvater den orientierungslosen blauweißen Nachwuchslälles vorfand, blieb ihm nichts anderes übrig, als ihn an seinen vom Alkohol gezeichneten Gehstelzen aus dem Loch zu befreien. Bei solcher Dummheit helfen wohl keine Ratschläge mehr, da diese sowieso nicht verstanden werden. Diese Art von schleichender Verblödung hätte vor Jahren schon mit dem Eintritt in die Wursteckommission verhindert werden können.

## **§ 15 Hunde, die bellen, beißen doch**

Dass der Waldschrat aus dem oberen Kirschborn mit der heimischen Fauna permanent auf Kriegsfuß steht und die meisten Arten lieber massakriert als sich mit ihnen zu beschäftigen, ist hinlänglich bekannt. Eine Ausnahme bildete jedoch eine Spezies, die dafür bekannt ist, sich selber an den Eiern lecken zu können. So hatte sich der Wau Wau bei einer der grausamen Treibjagden eine Pfote verrenkt. Da der Geiz des Herrchens scheinbar größer ist als die Liebe zu seinem treuen Gefährten, wurde das Geld für eine professionelle Behandlung gespart und die lädierte Pranke des Kläffers kurzum selbst wieder gerichtet. Offensichtlich hatte das geschädigte Tier mehr Gefühl als der selbst ernannte Veterinär und setzte sich vom Schmerz getrieben zur Wehr. So ergänzte der Hund seinen Ernährungsplan um einen Happen Jägerfleisch. Als er den pelzigen Armreif abgelegt hatte, wurde der beste Freund des Bienenzüchters wieder in sein Verließ verfrachtet. Nachdem er die Käfigpforte unter Einsatz seines Lebens verschloss, brummelte er ein letztes rrrrrrrrr.... und fiel in einen schmerzlosen Tiefschlaf.

## **§ 16 Wiederwahl**

In diesem Jahr konnte auch der mittelklassige Posaunenchor nochmals für unser Programm gewonnen werden. Man versuchte gleich mehrfach, sich einen Eintrag zu sichern. Beim alljährlichen Wiederwahl- und Freibiergegröle setzte sich vor allen Dingen ein schwergewichtiger Berufsfreier der Deutschen Alibi-Armee gekonnt in Szene. So beugte er dem üblichen Zinnober vor, indem er sich in bester Napoleon-Manier sich selbst zum 2. Dummlälles vorgeschlagen hat. Aber auch Geiz wird bei den Polkadreschern immer noch groß geschrieben. Als der Oberlälles der Blasebälge um Gesellschaft am Tisch der Vorstandsdurmel bat, wurde ihm nahe gelegt, ein Standardgesöff der „Ewig Durstigen“ zu trinken, worauf seine Lordschaft energisch seinen zuvor erworbenen Tagesschnapsvorrat mit den Worten „Aber net dr minne“ verteidigte. Einen ähnlichen Vorfall konnte von den Mitgliedern der durstigen Musikanten beobachtet werden, als er beim alljährlichen Jahresquälen der Dorfbevölkerung sämtliche Schnapsvorräte aufgekauft hat. Ob durch derartige Vorfälle auch der doppelte Druck der Konzertprogramme zu erklären ist, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

## **§ 17 Eine Hochzeit, die ist lustig – oder auch nicht...**

*„Ein Ring sie zu knechten, sie alle zu finden, ins Dunkel zu treiben und ewig zu binden“.*

Die Hochzeit eines drittklassigen Möchtegernfußballers mit seiner der Rente viel näheren Angetrauten aus den Tiefen des Westerwaldes ist schon etwas Besonderes. Es war zu erwarten, dass diese Vereinigung unseres ehemaligen Vorstandsmitglieds mit eben jener Eingeborenen alles bisher da Gewesene übertrifft. Schon bei der Ankunft vor der Kirche im Nachbardorf, welches unfähig ist, zu feiern, stellten einige als Brautstrauß verkleidete Wurstekommissare mit Entsetzen fest, an welchen „Haufen“ sie hier geraten waren. Die „Turnschuh- und Holzfällerfraktion“ des Westerwaldes zeigte sich von ihrer besten Seite. Somit war das Ende des Abends schon vorprogrammiert. Nachdem die eigentliche Trauung recht unspektakulär vonstatten gegangen war, fuhr man in die Festhallen der Dorfpinte zu Werthenbach. Alle, die auf einen Eröffnungstanz des Brautpaares warteten, würden wahrscheinlich noch heute dort sitzen. Statt dessen konnte man bewundern, wie die anscheinend von der Höhenluft verblödeten Gäste direkt nach dem Essen anfangen, Karten zu spielen, und dieses auch noch so lange fortführten, bis endlich alle wieder ihren prähistorischen Primatenzustand erreicht hatten. Wahrscheinlich angewidert von diesem traurigen Bild fuhren viele andere Geladene des Bundeswehr-Ehepaares schon vor der Kindergeh Schlafenszeit nach Hause.

Wir hoffen, dass die Neuverknechteten aufgrund ihrer neuen und anspruchslosen Wohnumgebung bald den Weg wieder in unser beschauliches Örtchen finden werden.

## **§ 18 Wie der Vater so der Sohn**

Bei einem der Elternverdummungsabende in der heimischen Kleinkinderfolteranstalt wurden die Anwesenden durch das Auftreten des Trachtenflummis stark überrascht. Nur ca. eine Stunde nach dem Eintreffen seiner mit Sicherheit besseren Hälfte begann er seinen Auftritt mit den Worten „Ich woll doch mo gugge wat he so geschwätzt wird“. Danach begab er sich auf direktem Wege dorthin, wo er sich auch schon früher am wohlsten fühlte: In die letzte Reihe. Vorerst konnte das Gelaber ungestört fortgesetzt werden, bis zu dem Zeitpunkt, als die Ehefrau des Großagrariers entsetzt der Hörerschaft mitteilte, dass ihr ältester Bengel vom Schulbesuch nach Hause kam und den direkten Weg an den Computer suchte. Auf die Frage des Cowgirls, was er denn dort wolle, wurde ihr von dem Hosenscheißer gesagt, er habe gehört, dass man im Internet nicht nur die bestprämiertesten Kühe, sondern auch nackte Hühner sehen könne. Dass das mit Sicherheit das Intelligenteste gewesen ist, was er in der Penne an diesem Tag gelernt hat, ließ die verschreckte Mutter unbeeindruckt.

Also wollte sie vom schemelgroßen Oberpauker wissen, wie man die Besichtigung von „Frisch-Fleisch-Seiten“ im WWW (Wahne Willige Weiber) verhindern könne, und wurde somit darüber aufgeklärt, dass man die 0190 – Amüsiernummern problemlos sperren könne. Daraufhin sprang der Mächtetern - Vorzeigeehemann auf und verlies den Raum mit den Worten: „Dat girret bi os net, wo soll ich da noch min Beldcher gucke“.

Die Wurstekommission spart sich an dieser Stelle jeden Kommentar, da wir davon ausgehen, dass dieser Vorfall bereits in den heimischen vier Wänden ausdiskutiert wurde.

## **§ 19 Aber bitte mit Sahne**

Dass sich die 40sten Geburtstage in unserem beschaulichen Ort immer mehr zu einem Schaulaufen von Kuriositäten entwickeln, konnte in den letzten Jahren bereits mit Sorge beobachtet werden. So feierten die Tochter einer im Mittelbach ansässigen Kaschemmenmagd sowie der Hausdrachen des Versicherungsschwätzers aus dem Bermuda-Dreieck-Randgebiet im gottesfürchtigen Pfarrheim ihr Geburtsjahr. Die Menschenrechte eben jener Geburtstagskinder wurden mit Füßen getreten und jegliche gesellschaftliche Akzeptanz bis zur Brechreizgrenze ausgelotet. Warum der als „Wisser“ bekannt gewordene Dummschwätzer mit ewig hochrotem Kopf aus der Leywiese mit seiner Frau sowie dem verschwägertem Ehepaar überhaupt versuchte, die Gäste zu entsetzen, weiß er wahrscheinlich selber nicht. Nachdem die beiden stark alternden Hobbylolitas nur mit einer Banderole im Schritt den Saal betraten und die Herren nur ein erweitertes Adamskostüm trugen, wurden bereits die ersten Gäste verschreckt. Als sie aber danach loslegten und sich Sprühsahne auf die mit Pickeln und Haaren übersäten Arschbacken sprühten, war es dann vorbei. Die bemitleidenswerten Gastgeberinnen waren jetzt gezwungen, die Sahne vollkommen und bis in die allerletzte Ritze abzuschlecken. Zu diesem Zeitpunkt hielten bereits die meisten angeekelten Gäste ihren Birne in die Latrine, um sich das Gesehene noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen. Zu allem Überfluss teilten die Pavianärsche auch noch Visitenkarten aus, um von anderen Geschmacksverirrten engagiert zu werden.

Es bleibt zu hoffen, dass der Menschheit ein solch obszöner, menschenunwürdiger und Netzhaut verbrennender Exzess in Zukunft erspart bleibt.

## **§ 20 Wasser Marsch**

Die diesjährige Siegerlandtournee „Abschuss statt Blattschuss“ des ortsansässigen Flintenklubs "An der Knarre ein Bier und der Sieg gehört mir" sollte den Bekanntheitsgrad unserer Schießwütigen um ein Vielfaches potenzieren. Um ihren Starauftritt beim MG Festival im Nachbartal standesgemäß vorzubereiten, traf man sich beim amtierenden Königskaiser, damit der Pegel bereits zur Mittagszeit auf Normalstand gebracht werden konnte. Nachdem man im Tal der Messerstecher erst mal gezeigt hat, was ein ordentlicher Salchendorfer so an der Granate kann, zog man sich siegesbetäubt wieder in die heimatlichen Gefilde zurück. Dort beim „König der Lüfte“ angekommen, wurde ihnen von ihrem Ex-Oberhaupt reichlich Hochprozentiges angeboten, damit das handwarme Hachenburger nicht direkt den Brechreiz auslöst. Die trinklustigen Ballermänner mit ihren „zarten“ Ballerweibern mussten jedoch bald die übelriechenden Ausdünstungen ihres Gelages zur Kenntnis nehmen, und so kam man auf die Idee, das Badeparadies des Schweißers in Augenschein zu nehmen. In der überdimensionalen Nasszelle angekommen, blieb es nicht lange bei der Besichtigung; diese wurde sofort ausgiebig getestet. Kurzerhand ließen die mit Obstler getränkten Schützenschwestern ihre Liebeszelle von ihren wohlgeformten Körpern gleiten und konnten so auch den vom Alkohol erblindeten stahlharten Pseudo-Oberst in ihren Bann ziehen. Um das Volumen der Walross-Wohlfüll-Zelle nicht bis auf das Letzte zu strapazieren, wurde die maximale Duschkapazität auf vier Personen beschränkt.

Ob einige der ein „bisschen“ über dem Wohlfühlgewicht „schwebenden“ Damen auch ihre Füße mit dem feuchten Nass beglücken konnten, konnte von den als Duschkopf verkleideten und missbrauchten Wurstekommissaren nicht in Erfahrung gebracht werden.

## § 21 Hey Baby

Auf der diesjährigen Oldie-Night hat das dörfliche Politschergewicht den Kommunalwahlkampf eröffnet und seine politischen Ziele bekannt gegeben. So versuchte er in einem basisdemokratischen Rededuell seine politische Position deutlich zu machen. Nachdem der weit mehr als 18 Prozent Fetthaltige in einem Anfall von Größenwahn sich selbst als Bürgermeister unserer doch sehr, sehr kleinen Stadt betitelt hatte, antwortete der eher kommunikativ Eingeschränkte mit einem grüngelben Etwas aus den Tiefen seines Halses. Nach dem Auftreffen der schleimigen Substanz in das schon angeschlagene Antlitz des Dorfhäuptlings, beendete dieser die Konversation und berichtete das Erlebte den als Bierverkäufer schlecht getarnten Wurstekommissaren. Sein durch Alkohol überdimensional aufgeblähtes Selbstbewusstsein erlitt durch die Attacke glücklicherweise keinerlei Schaden, sondern animierte ihn zu Größerem. So versuchte er mit einem showreifen Auftritt, die Massen für sich zu gewinnen. Nachdem der arg Pflegebedürftige die Bühne betreten hatte, konnte eine Kollision mit dem Bühnenboden nur mit tatkräftiger Hilfe einiger Bandmitglieder verhindert werden. Nach für seinen Zustand noch eindrucksvollen Eröffnungsworten vergaß er seine politische Botschaft und konnte nur noch sein geistig emotionales Leitmotiv „HEY BABY“ verkünden. Die Wurstekommission bedankt sich an dieser Stelle recht herzlich bei der Band dafür, dass weitere Verbaleskapaden durch ein Abstellen des Mikrofons verhindert werden konnten. Nur diesem aufopferungsvollen Einsatz ist es zu verdanken, dass der politische Amoklauf nicht noch lächerlicher wurde, als er eh schon war.

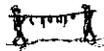
## **§ 22 Ein wahres Märchen**

In unseren schlechten, dunklen Zeiten gibt es zum Glück noch wohlwollende kuriose Lichtgestalten, die sich um das dörfliche Allgemeinwohl sorgen. So hat ein edler, zugereister Gerüstbauer vor seiner lediglich auf Pfosten stehenden und nur aus gutem Willen noch nicht eingestürzten Ruine ein Gelage abgehalten, was seines gleichen sucht. So errichtete der wohlwollende Recke zur jährlichen Feier seiner Reinkarnation als Mensch und Trinker eine fahrbare Dorfschenke vor seiner Behausung und lud das hiesige Volk ein. Dem Bier hörig folgten die Junggesellen des Dorfes und alles, was Durst und Namen hat. Der Noble, der sich seiner Klarheit steht's beraubt und sich seiner Gesundheit nie zu schade ist, sah es als selbstverständlich an, seine in der 37-stündigen Dauerbetankung ständig wechselnden holden Mitstreiter jederzeit einen edlen Hopfentrunk zu reichen und diesen natürlich in nichts nachzustehen. So konnte sich der Gastgeber in ehrwürdiger Aufopferung allen Versuchungen und Anzeichen von Müdigkeit und Ausnüchterung widersetzen.

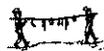
Die Wurste Kommission wünscht sich mehr solcher edlen Bürger, die sich trotz des Tristes und der Eigennützigkeit unseres Alltags, dem Allgemeinwohl der Dorfbevölkerung widmen und diese aus dem dunklen Tal der hohen Bierpreise und Tabaksteuer in eine berauschende Zukunft führen wollen.

## § 23 Wir gratulieren

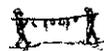
... dem superreichen Finanzhai aus dem oberen Kirschborn zu seinem 40. Geburtstag von seinen Bonzen-Kollegen der teuersten Bank Deutschlands einen Pfeifenclub, die Freibiermusiker und den dazugehörigen Fackelzug geschenkt bekommen zu haben.



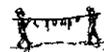
.. dem Telekomiker dazu, die Haushaltskasse durch das Anheuern von 3 Ich-AG's zum Bau seiner neuen Bleibe nicht weiter belasten zu wollen. Leider schafften es aber genau diese kreativen „Arbeitskräfte im Anfangsstadium“, einen mehrwöchigen Baustopp zu verursachen.



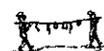
... dem Pferdegecken, der älter geworden ist als Zentimeter groß, dazu, dass er vom Schlickhüpfertrupp nicht mal einen schäbigen Händedruck zum 75. Geburtstag geschenkt bekommen hat.



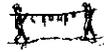
... der Lach- und Schießgesellschaft dazu, vom größten Amüsierbetrieb des Landes wegen einer Vereinsfahrt angeschrieben worden zu sein. Wir sehen sie jetzt schon mit der Vereinsfahne und den blanken Säbeln im Stehschritt in die Tittenhüpfburg einmarschieren.



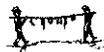
... dem schon chronisch falschspielenden Altstar-Quetschkommoden-Quäler dazu, beim Oma Sender ihres Herzens mit dem Ninive-Heimatlied den 3. Platz errungen zu haben.



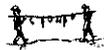
... den Sportinvaliden der ersten Welle dazu, sich direkt beim ersten Auswärtsspiel im Lande „wo die Misthaufen qualmen und die Kühe schöner als die Frauen sind“ um ein Mehrfaches der eigentlichen Wegstrecke verfahren zu haben.



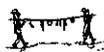
... dem frischverheiratetem Ex-Wurstekommissar aus dem Kirschborn dazu, bei einer ehrwürdigen Fahrt seiner ehemaligen Junggesellenmitstreiter sein kinderzeugendes Etwas in den Münsterländer Wind zu halten, um somit seine Manneskraft vor einer Heerschar von entsetzten unfreiwilligen Beobachtern zur Schau zu stellen.



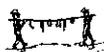
... dem arbeitsgeilen Qualitätssicherungsbeauftragten aus dem Bermuda-Dreieck dazu, vor der diesjährigen „Durmel in den Mai“-Veranstaltung der „Mer spucke wat mer suffice“-Combo, die Werbeplakatwand orientierungslos mit seinen Schergen zigtausendmal durch den ganzen Ort gebuckelt zu haben. Eine Werbeaktion mit DIN-A0-Flugblättern für jeden Einwohner des Siegerlandes wäre für das hyperaktive Arbeitstier wohl nicht befriedigend genug gewesen.



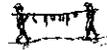
... dem liebes(t)ollen Willi-Butz dazu, mit chronischem Stangenfieber und einem Päl (Anm. d. Red.: eine dem Alter angepasste Rheumadecke) in der Hand mitten in der Dunkelheit durch die Bildungsstraße zu seinem Schmusepüppchen gelaufen zu sein, um sein seit Jahren verkümmertes Liebesleben in einer Nacht nachzuholen.



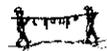
... dem Dorfpicasso dazu, entgegen seiner eigenen Behauptung, dieses Jahr doch in unserem Blättchen zu erscheinen, da er die heiligen Hallen unserer Kirche dazu missbraucht hat, um den vom Weihrauch benebelten Gläubigen in der Osternacht Karten für das bevorstehende Sandkastenfestival anzudrehen.



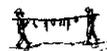
... dem Ex-Firmenchef aus dem Hause Chez-Wella für die Anmietung eines Minibaggers um fünf m<sup>2</sup> Pflastersteine zwei Tage lang hin und her zu fahren, ohne auch nur einen Stein mit den Händen angerührt zu haben.



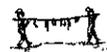
... den ewig im Schatten lebenden Höhlenbewohnern aus dem Nachbarkaff dazu, als Thema für ihr billiges Schmierblatt nichts Besseres zu finden, als den seit Jahren gleichbleibenden Termin unseres geliebten „Suff um den Brunnen“ zu kritisieren. Dabei wurde von den unterbelichteten Kreaturen nicht erwähnt, dass die dorfeigenen Durmel des Bimmel-Bomben-Turm-Vereins aufgrund geistiger Umnebelung vergaßen ihre wenigen unbedeutenden und eh zum Scheitern verurteilten Festchen rechtzeitig bekannt zu geben.



... dem Jimbob dazu, dass er endlich nach unzähligen Jahren seine Pampersbude in Richtung obere Schulstraße verlassen hat, aber seine Liebesschaukel immer noch in den heimischen Katakomben parkt, um sich das 5-minütige Eiskratzen zu ersparen. Allerdings ist dabei zu beachten, dass er selbst nüchtern mindestens einen 10-minütigen Fußweg zu seinem Vehikel zurücklegen muss.



... dem schwergewichtigen Finanzmogul dazu, seinen noblen Dax-Bau durch das Verbrennen von wachsförmigen Lichtstäbchen im Holzofen fast abgefackelt zu haben. Durch Schwelbrand im Aschekasten bekam der Begriff „Schwarzer Freitag“ für den Aktienmulti eine ganz neue Bedeutung.

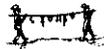


## § 24 Lächerlich ist

..., dass der Flitzer keine freiwilligen Helfer in seinem Umfeld gefunden hat, und somit dazu gezwungen war seine bessere Hälfte mit in den Hauberg in die Nähe des Aerodroms zu nehmen.

Noch lächerlicher ist, dass die beiden Freizeit-Baumschubber so eine Ungeschicktheit an den Tag legten, dass ein Mammutbaum der Hauptstromversorgung des benachbarten Bichelbachtals den Gar aus machte.

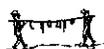
Die Krönung ist jedoch, dass unsere Neandertaler hinter dem Berg erst wieder evolutionären Fortschritt erlangten, nachdem der energiebringende Saft wieder durch die Hochspannungsleitungen floss.



..., dass der Sportartikelverhörer bei einem Trinkgelage in der letzten Ecke des Kirschborn wohl ahnte, dass die Grün-Weiße Plage mal wieder tief fliegt. Also wurde seine bessere Hälfte angerufen, um den hopfengedopten Leib abzuholen, da ihm der Heimweg per Pedes zu anstrengend erschien.

Noch lächerlicher ist jedoch, dass die Frau seines Gastgebers extra das Manns-Weib herbei karren musste, um ihren verblendeten Ehegatten samt seiner Schunkel nach Hause zu begleiten.

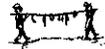
Die Krönung ist jedoch, dass der 1x1-starke Badenhosenverticker während der Verdummungsaktion beim Berechnen seines Promillestandes für 13 Blödmacher mit  $13 \times 0,1$  Promille auf 0,13 Promille kam.



..., dass die Christlich Demokratische Uneinigkeit des Netpherlandes einen Gegenkandidaten zu dem aus den eigenen Reihen stammenden „Rex Gildo“-Verschnitt stellt.

Noch lächerlicher ist, dass die bevorstehende Machtübernahme nur mit parteiinternen Grabenkämpfen vorbereitet wird.

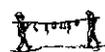
Die Krönung ist jedoch, dass der Bürgermeisteranwärter schon von einem dahergelaufenen Hobbyelektriker aus der Nähe des Friseusenecks sein Blubberwasser beim alljährlichen „Blitsch-Blatsch-Gelage“ mit den Worten „du krichst va mir ken Bier“ versagt bekommen hat.



..., dass dem Oberlälles der Dienstagsdudelsäcke und dem Pferdestallbewohner nichts Besseres einfiel, als ihren Nachwuchs mit Hilfe einer permanent verspäteten Aktiengesellschaft ruhig zu stellen.

Noch lächerlicher ist, dass die Hobbyeisenbahner, die bis aufs kleinste durchgeplante Tour in die „Provinz voll Leben“, durch Bauarbeiten am maroden Gleisnetz mit einer zweistündigen Odyssee in einem von einer feindlichen Übernahme bedrohten Massenbeförderungsmittel beenden mussten.

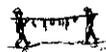
Die Krönung ist jedoch, dass der Tubamuckel auf einer anderen Kinderruhigstellreise einen nervös pfeifenden Inter-Witti-Express nur durch ein waghalsiges Manöver von der Abfahrt abhalten konnten, in dem er kurzer Hand den Quängelwagen in die Tür des Zuges stellte, wo sein Balg voller Begeisterung die im Marschrhythmus gegen den Kinderwagen knallenden Türen bewundern konnte.



..., dass der versicherungsverhökernde Vorsitzende der L´Oreal Dauerkunden des „11 Mann wo ist der Ball?“-Vereins den größten Medienwind seit der Mondlandung erzeugte, um die ganze Welt über deren Umgruppierung zu unterrichten.

Noch lächerlicher ist, dass er dieses tat, obwohl wohl jedem klar war, dass die angebliche „Todesgruppe Sauer-Witschi-Land“ spielerisch noch schlechter ist als die eigene Leistung in der vergangenen Saison.

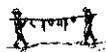
Die Krönung ist jedoch, dass der Häuptling der krummbeinigen Wüstefeld-Akrobaten lauthals mit einer Schar von Staranwälten drohte, diese jedoch schnell zurückgepiffen wurden, als er die Möglichkeit erkannte an längst vergangene Erfolge anzuknüpfen.



..., dass bei den heimischen Dorfdudlern mittlerweile jeder ein teures Instrument finanziert bekommt, der mindestens zwei Töne auf einer Bierflasche pfeifen kann.

Noch lächerlicher ist jedoch, dass die Tröten für Durstige nicht mehr nach Qualität und Verarbeitung, sondern nach Gewicht ausgewählt werden.

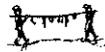
Die Krönung ist jedoch, dass unser dörflicher Verkäufer von feuerfesten Dachlatten sein erworbenes, nigelnagelneues, selbstverständlich noch nicht eingespieltes Durmelhörchen, mit seinem Hintern auf ein Brieftaschen passendes Format brachte.



..., dass der Irminator mit seinen Trinkkumpanen mitten im heißesten Hochsommer in einem abgestandenen stinkenden Tümpel im hinteren Dorfbach versuchte Fische zu angeln.

Noch lächerlicher ist, dass diese eine ganze Packung Fischstäbchen als Köder für die angebliche Vielzahl an Fischen verwendeten.

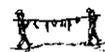
Die Krönung ist jedoch, dass die erfolglosen Hobbyangler die bereits panierten aufgeweichten arktischen Fischreste später als frischen Fang auf dem Grill präsentierten, nachdem selbst der kleinste Goldfisch nicht angebissen hatte.



..., dass der bierkistenhohe Oberpädagoge seinen geerbten laufbehinderten Kläffer für die Zeit eines „Flucht nach vorn“-Urlaubs während Silvester in die Hundepension „Ein Köter, ein Bier, das gönnt' ich mir“ von seiner Lordschaft ausquartiert hat.

Noch lächerlicher ist, dass der baugleiche Knochenverputzer der blaublütigen Familie, wahrscheinlich aufgrund irreparabler Persönlichkeitsstörungen, schon kurze Zeit nach dem Eintreffen des neuen Mitbewohners im adeligen Hof das Zeitliche segnete.

Die Krönung ist jedoch, dass nun der Mini-Pauker seine Töle nach einem einjährigen Aufenthalt in der Maria-Kron-Beautyfarm in den Bestand des Leywiesen-Adels übereignete, ohne jedoch die entstandene Zeche des verfressenen Humpelstilzchens zu begleichen.

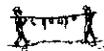


..., dass der vollkommen untalentierte Verkäufer aus Friedhofsnähe in seinem greisen Alter noch meinte, einen Hopsschuppen aufsuchen zu müssen, der bekanntlich nur von Vorstadtprolls besucht wird.

Noch lächerlicher ist, dass der aus Düce zugereiste Geizkragen seinen prallgefüllten Geldbeutel erst nach mehrmaligen Aufforderungen und bereits sechs gezahlten Runden seiner beiden Trinkkameraden zu einer Bestellung zückte.

Die Krönung ist jedoch, dass die medizinballförmige Spritbirne im Morgengrauen drei Begegnungen mit dem Steppparkett hatte und unfähig war seine „Visa - das Freibier gönnt mir Karte“ im mittlerweile arg gebeutelten Sesterzensack zu finden.

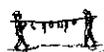
Der absolute Gipfel ist jedoch, dass er am nächsten Tag von seiner minderjährigen Tochter, die sich ebenfalls im Zappelschuppen aufgehalten hat, darauf hingewiesen wurde, dass er sich selbst für einen ehemaligen Dücer unter aller Sau benommen hat.



..., dass der schwergewichtige Terrorhorn quälende Finanzhai seit geraumer Zeit an der extrem kurzen Kette gehalten wird.

Noch lächerlicher ist, dass die Biervorräte des zum Pantoffeltierchen Herabgestuften anscheinend zu verstauben drohen und aufgrund dessen sein zähnefletschender Sauerlandrache dem Sprössling diese Reserven zum Schweinsblasentreten anstatt des üblichen Apfelsaftes mitgab.

Die Krönung ist jedoch, dass die Anti-Cellulite-Stepperin dieses noch zweimal wiederholte und die verkappte Apfelsaftschorle auch an die benachbarten Rotzlöffel verteilte, um die Zukunft der Wurstekommission schon frühzeitig mit Paradeexemplaren zu sichern, wie auch ihr Mann eins war.



Wir wünschen allen Bürgern für das neue Jahr mehr Standfestigkeit, eine wohlwollende Aufnahme des Programms und einen feuchtfröhlichen Silvesterabend.

Besonders bedanken wir uns für die Wurst- und Geldspenden und müssen den Bürgern Salchendorfs mitteilen, dass alle Eintrittskarten für den Silvesterball beim Horbes verkauft sind.

Die Wurstekommission hat weder Kosten noch Mühen gescheut und ein reichhaltiges Programm für den Abend zusammengestellt.

**Wir danken all jenen, die uns in diesem Jahr unterstützt haben.**

Konstruktiver, aber sachlicher Kritik werden wir uns auch im kommenden Jahr nicht verschließen.

Die gesamte Salchendorfer Burschenschaft wünscht Ihnen allen ein

**GESEGNETES, EREIGNISREICHES UND  
GLÜCKLICHES NEUES JAHR 2004!**

Die Wurstekommission

© by Wurstekommission Salchendorf 2003

<http://www.wurstekommission.de>

